

Schriftenschau

BADILATTI, B. (2016): **Mein Freund Zippi**. B. Badilatti, Zuoz, 27 S., s/w-Zeichn., sFr. 25.–. ISBN 978-3-033-05934-4. Bezug beim Autor: Bruno Badilatti, Chesa Vasta, Vuorcha 108 B, CH-7524 Zuoz, E-Mail brunobadi@gmx.ch. – Bruno Badilatti, Zahnarzt und passionierter Ornithologe, ist in unserer Zeitschrift mit einem Beitrag über das Auerhuhn im Engadin in Erscheinung getreten (Ornithol. Beob. 89: 50–55, 1992). Seine zahlreichen nächtlichen Exkursionen in die Bergwälder sind der Erfahrungshintergrund für das Kinderbuch, das er nun für seine Enkel geschrieben hat. Der Schüler Paulin träumt von einem Kauz und sucht und findet dann an der oberen Waldgrenze in einer alten Schwarzspechthöhle den Raufusskauz, den er Zippi tauft. Flurin Mengelt, Schwiegersohn des Autors, hat die einfach und anrührend erzählte Geschichte mit passenden, schlichten Schwarzweisszeichnungen illustriert. Vieles ist nur angedeutet, lässt Raum für die eigene Fantasie der Kinder, und auf biologische Belehrungen und moralisierende Untertöne verzichtet der Autor völlig. Kurz und knapp: Empfehlenswert!
C. Marti

ERNST, S. (2016): **Beiträge zur Brutvogelfauna Albanien. Eine kommentierte Liste der in den Jahren 2013 bis 2016 in Albanien beobachteten Vogelarten**. Ornithol. Mitt. 68: 3–104. Das Spezialheft ist für € 14.80 erhältlich bei: Buchversand Ernst, Stephan Ernst, Aschbergstraße 24, D-08248 Klingenthal. – Albanien gehört zu den Ländern Europas, in denen die Kenntnisse über die Vogelwelt noch sehr lückenhaft sind. Die Anzahl aktiver Ornithologen ist klein, es fehlt an personellen und finanziellen Ressourcen. Damit gehört Albanien zu den Ländern, die auf Unterstützung von aussen angewiesen sind, um beim aktuellen europäischen Brutvogelatlas EBBA2 mitmachen zu können. Davon erfuhr auch Stephan Ernst aus Deutschland und fragte mich als Leiterin der Atlas-Koordinationsstelle an, ob die Daten von seiner geplanten Reise nach Albanien eventuell nützlich seien, was ich gern bestätigte. Einer ersten Reise 2013 folgten drei weitere, immer zusammen mit seiner Frau Christine. Stephan Ernst sandte nun nicht einfach die gemäss EBBA2-Methode erhobenen Daten ein, sondern publizierte sie in kurzen Artikeln und nach Abschluss der letzten Reise in der vorliegenden Übersicht (s. auch seinen Bericht in Ornithol. Beob. 113: 76–77, 2016). Diese dokumentiert die Beobachtungen für 146 Arten detailliert, für 66 Arten auch auf einer Karte. Ergänzt werden die eigenen Beobachtungen mit Angaben aus der Literatur und von verschiedenen Kontaktpersonen. Die Publikation erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, doch als «Bausteine für eine künftige Avifauna», wie der Autor schreibt, ist die Dokumentation sehr wertvoll. Wer in den südlichen Balkan reisen will, findet über die Arttexte, aber auch über die Beschreibungen der

Lebensräume und die Fotos einen guten Einstieg in die Region. Wer in den letzten Jahren in Albanien oder anderen Ländern unterwegs war, wird durch die Publikation vielleicht angeregt, seine Beobachtungen ebenfalls für den europäischen Atlas oder die nationalen Atlasprojekte zur Verfügung zu stellen.
V. Keller

GURTNER, M., H. LATOUR & B. STRAUBHAAR (2016): **Hanspeter Latour: Das isch doch e Schwalbe: 47 neue Geschichten mit und ohne Ball**. Werd & Weber Verlag, Thun/Gwatt, 328 S., Farbfotos, sFr. 39.–. ISBN 978-3-03818-120-0.

LATOUR, H. (2016): **Das isch doch e Schwalbe**. CD mit Booklet. Werd & Weber Verlag, Thun/Gwatt, sFr. 29.–. ISBN 978-3-03818-127-9.

«Schwalbe nennt man im Fußball den Versuch eines Spielers, ein Foul vorzutäuschen, indem er sich im Zweikampf mit einem gegnerischen Spieler absichtlich fallen lässt. ... Ursprünglich beschrieb die Redensart «eine Schwalbe machen» ein Fallenlassen mit weit nach vorn ausgebreiteten Armen und leicht gespreizten Beinen. Diese Haltung erinnert an den Vogel Schwalbe, dessen typische Merkmale lange, schmale Flügel (hier: die ausgebreiteten Arme des Fallenden) sowie ein oft zweigeteilter («gegabelter») Schwanz (hier: die leicht gespreizten Beine des Fallenden) sind.» Soweit Wikipedia, der ausserdem zu entnehmen ist, dass es Fahrradreifen und ein Motorradmodell aus der Ex-DDR mit diesem Namen gab. Für uns Ornithologinnen und Ornithologen ist eine Schwalbe ein Singvogel aus der Familie Hirundinidae. Hanspeter Latour spielt ganz bewusst mit dieser Mehrdeutigkeit: Der Erfolgstrainer des FC Thun hat sich nach dem Ende seiner Karriere das Beobachten und Fotografieren von Vögeln in der Umgebung seines Hauses im Eriz zum Hobby gemacht und präsentiert in seinem Buch etwa 400 seiner besten Bilder. Darüber hat er als Gast in der Radiosendung «Persönlich» am 5. Februar 2017 ausführlich berichtet. Die Sendung wurde aus dem neuen Besuchszentrum der Schweizerischen Vogelwarte direkt ausgestrahlt (nachzuhören unter www.srf.ch/sendungen/persoendlich/zwei-mit-leidenschaft-cecile-buehlmann-und-hanspeter-latour). Auf der CD erzählt der Autor seine Geschichten auf Berndeutsch gleich selber. Weder das Buch noch die CD wollen neue Erkenntnisse aus der Ornithologie vermitteln. Das ganz Besondere und Erfreuliche ist aber die Tatsache, dass sich hier eine prominente Sportgrösse so engagiert zum Botschafter des Natur- und Vogelschutzes macht.
C. Marti

HALLER, H. (2016): **Wilderei im rätschen Dreiländereck: grenzüberschreitende Recherchen mit einer Spurensuche bis nach Tibet**. Nationalpark-Forschung in der Schweiz Bd. 105/1. Haupt, Bern, 304 S., 98 Abb., 9 Tab., sFr. 35.90. ISBN 978-3-258-07965-3. – Meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat Heinrich Hallers neues Buch zuerst durch den Titel sowie durch das schöne Bild herbstlichen Schneetreibens im Vorsatz. Dann stiess ich auf dem

Frontispiz (die dem Titelblatt links gegenüberliegende Seite) auf das Bild einer Fussspur im Schnee: Die Fährte eines Wilddiebes, nur wenige Stunden alt, vom Autor am 27. November 2004 in der Val del Gallo (Italien) fotografiert, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Schweizerischen Nationalpark. In der Legende schreibt Haller, die Spur habe ihm «dramatische Momente» beschert. Ihr bis hart an die Nationalparkgrenze folgend, fand er ein Depot mit vier frisch gewilderten Beutetieren, darunter ein Steinadler. An jenen Spätherbsttagen ereignete sich in der Val del Gallo und den anliegenden Gebieten auf Schweizer Seite offensichtlich ein veritabler Kriminalfall, mit dem Autor, dem Direktor des Nationalparks, mitten in der Handlung. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war völlig klar, dass ich das Buch beschaffen und lesen würde. Die besten Kriminalgeschichten sind noch immer jene, die auf realen Handlungen basieren.

Nach einer Einführung in die methodischen und geografischen Grundlagen bilden detailliert beschriebene Wildereifälle im Gebiet des Schweizerischen Nationalparks und dessen Umgebung den Hauptteil des Buches, gegliedert nach den drei Zeiträumen «bis 1989», «1990–2009» und «2010–2014». Danach folgt ein Kapitel mit einer Zwischenbilanz über die Auswirkungen der Wilderei auf einzelne Wildtierarten. Den Schluss bilden ein Kapitel über Wilderei an Tibet-Antilopen sowie eines über Wilderei im einheimischen und globalen Kontext. Auch wenn mir Tibet im ersten Moment inhaltlich nicht so recht zum Hauptteil zu passen schien: Zwischen dem Engadin und der Wilderei an der Tibet-Antilope gibt es einen Zusammenhang. Die Unterwolle dieser Huftierart, genannt Shahtoosh, ist von einzigartiger Feinheit und deshalb ein begehrter Rohstoff, der zu exklusiven Schals für zahlungskräftige Kunden verarbeitet wird. Die grosse Nachfrage führte von den 1980er-Jahren an dazu, dass die Tibet-Antilopen exzessiv gejagt bzw. gewildert wurden und die Populationsgrösse dramatisch zurückging. Der Handel mit Shahtoosh ist seit 1979 verboten, aber im Sommer 2005 konnte die Zollfahndung Samedan einem Geschäft in St. Moritz den illegalen Import von Hunderten von Shahtoosh-Schals nachweisen – einer der weltweit grössten Fälle dieser Art.

Es macht Spass, das Buch zu lesen, für das der Autor mit viel Aufwand akribisch recherchierte. Am besten ist es dort, wo Haller beschreibt, wie er auf eigene Faust Wilderern nachstellte, sie bei ihren Bewegungen im Gelände beobachtete und sie sogar fotografierte. Da sind jugendlicher Übermut und Abenteuerlust förmlich greifbar, denn, wie es Haller im ersten Kapitel formuliert: «Ein (im wahren Sinne des Wortes) Schuss Risiko ist immer dabei, wenn Jäger zu Gejagten werden und die Wilderei ans Licht der Öffentlichkeit kommt.» P. Mollet

JONSSON, L. (2016): **Wintervögel**. Kosmos, Stuttgart, 343 S., farbig ill., sFr. 49.90. ISBN 978-3-440-15290-4. – Vogelbestimmungsbücher sind eigentlich immer ein wenig langweilig. Wozu sollte ich die Beschrei-

bung eines Vogels lesen, den ich kenne oder dessen Bild ich vor mir sehe? Natürlich sind solche Bücher bei Bestimmungsproblemen unerlässlich. Aber was Lars Jonsson, ein bekannter Vogelmaler und selber Autor eines Bestimmungsbuchs, hier vorlegt, ist eben kein Bestimmungsbuch, sondern ein ganz aussergewöhnliches Werk. Seine Aquarelle, Farbstudien und Bleistiftskizzen sind hier so grossformatig reproduziert, dass man jedes kleinste Detail seiner Malweise erkennen und studieren kann, was schon allein ein grosser Genuss ist. Das eigentlich Überraschende sind aber die Texte: Es sind nicht bloss Beschreibungen, sondern sie zeigen die Auseinandersetzung des Beobachters und Künstlers mit seinen gefiederten Modellen: Bei welcher Bewegung wird welche Körperpartie in welcher Farbnuance sichtbar, wie ändern sich Farben je nach den Beobachtungsbedingungen, wie wirken Proportionen und Ausdruck? Bei der Beschreibung des «Taubenblaus» der Ringeltaube findet sich eine kurze Einführung ins «Natural Colour System» (die natürlichen Farben gemäss NCS-Skala). Danach versteht man auch z.B. die Schwierigkeit besser, die Kopffärbung der Türkentaube wiederzugeben, «den Mix aus Rosa und Beige, wie Pflaumen in Milch». Und wie zaubert man mit dem Pinsel den Seidenglanz auf den Seidenschwanz?

Mit dem aquarellierten Gimpelpaar auf dem Schutzumschlag sieht das Buch auf den ersten Blick täuschend ähnlich aus wie «Winter» aus der «Birding frontiers challenge series» (Garner 2014), doch zeigt schon der Umschlag bei genauerem Hinsehen die unübertroffene Qualität der Darstellungen von Lars Jonsson. Wenn Sie vor allem die beschreibenden Texte aus seinem Buch gelesen haben, werden Sie Bestimmungsbücher und die Vögel in der Natur anders ansehen und wahrnehmen als bisher! C. Marti

MITSCHE, A. (2016): **Bestandsveränderungen bei Wiesenvögeln in Hamburg 1990 bis 2014: Ergebnisse im Rahmen des Biotopschutzprogramms in der Kulturlandschaft Hamburgs**. Hamburger Avifaunistische Beiträge 42: 5–253. Hrsg. für den Förderverein Tierartenschutz in Norddeutschland e.V. in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Vogelschutz Hamburg. Farbfotos, 127 Grafiken, 27 Tab., € 15.–. Bezug: Jürgen Dien, Scharnskamp 10a, D–22415 Hamburg, E-Mail hab.versand@ornithologie-hamburg.de. – Drei Jahre nach Band 41 (2013, Besprechung s. Ornithol. Beob. 111: 250, 2014) erscheint wieder einer der charakteristischen hellgrünen hab-Bände, dafür ein um so gewichtigerer. Er enthält nur einen einzigen Beitrag, so dass ich den Band hier unter dem Autor und dem Titel dieses Beitrags zitiere. Hamburg ist nicht nur Stadt, sondern weist auch grosse Offenlandflächen mit Grünland- und Ackernutzung auf. Die Wirkung des seit etwa 1990 stark forcierten Vertragsnaturschutzes wurde von Anfang an durch ornithologische Begleituntersuchungen dokumentiert. Das Monitoring wurde im Lauf der Zeit verfeinert und ausgedehnt, so dass in den letzten Jahren jeweils knapp 3200 ha Kulturlandschaft bearbeitet werden.

Die Ergebnisse werden im ersten Teil der Arbeit nach Untersuchungsgebiet dargestellt, im zweiten Teil nach Vogelart. Negative Bestandstrends finden sich wenig überraschend bei allen Wiesenlimikolen. Aber die Zahlen von z.B. 2013 sind doch beeindruckend: 93 Bekassinen-, 125 Kiebitz- und 16 Rotschenkelreviere. Auf den Vertragsnaturschutzflächen war die Bestandentwicklung positiver als ausserhalb davon. Wer sich für Wiesenvögel interessiert, wird diese Arbeit als Fundgrube für weitere Angaben zu schätzen wissen. C. Marti

PRANGE, H. (2016): **Die Welt der Kraniche: Leben – Umfeld – Schutz, Verbreitung aller 15 Arten.** Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg, 895 S., farbig ill., € 49.– (sFr. 56.–). ISBN 978-3-923757-17-6. Bezug: Christ Media-Natur, Minden, E-Mail info@media-natur.de, oder im Buchhandel. – Ich liebe Kraniche! So lange sie nicht regelmässiger durch die Schweiz ziehen, ist jede Begegnung ein besonderes Ereignis, sei es ein rufend über einen hinweg fliegender Trupp auf dem Zug, sei es ein Paar oder eine Gruppe am Rande eines moorigen Waldes in Norddeutschland oder Skandinavien. Dem abendlichen Einflug an einem grossen Schlafplatz beizuwohnen gehört zu den eindrücklichsten Erlebnissen, die das Ornithologenleben zu bieten hat. Wer sich vertieft mit unserem Kranich oder einer der 14 anderen Kranicharten der Erde befassen will, greift mit beiden Händen zur Monografie von Hartwig Prange. Er war als Professor für Tierhygiene an der Universität in Halle tätig und ist daneben schon seit 1965 im Kranichschutz aktiv. Er war 1991 Mitbegründer der Arbeitsgruppe Kranichschutz Deutschland, 1987–2014 Präsident der European Crane Working Group und als international anerkannter Kranichexperte u.a. in Kirgistan und der Türkei im Einsatz.

Laut dem Text auf der Rückseite des Buches werden darin «alle Aspekte des Kranichs abgehandelt». Das in meinen Ohren etwas abwertend, an «abhaken» oder «abarbeiten» anklingende «abhandeln» steht hier im Duden-Wortsinn für «gründlich behandeln», offensichtlich völlig zu Recht. Da ich trotz meiner Faszination für den Kranich nicht jeden Aspekt dieser Vögel kennenlernen will, habe ich es bei diesem Buch ehrlich gesagt beim Durchblättern belassen. Selbst bei diesem oberflächlichen Vorgehen kommt man aus dem Staunen nicht heraus und studiert antike Abbildungen, Zugkarten, Durchzugdiagramme, Bilder und Karten von Rastplätzen, Fotos von Tagungen und Publikationen oder Darstellungen des Kranichs in der Kunst. Hartwig Prange war schon Autor des Kranichbandes in der Neuen Brehm-Bücherei, 1989 als Nachfolger des «Brehm-Buchs» von Wolfgang Makatsch (Wittenberg-Lutherstadt 1959) erschienen und 380 g statt 180 g schwer wie sein Vorläufer. Aber mit der über 2,5 kg wiegenden «Welt der Kraniche» können sie sich beide nicht messen. Im Buch sind nur die Publikationen des Autors aufgeführt. Das Literaturverzeichnis mit über 1000 Titeln ist elektronisch verfügbar. C. Marti

SONTAG, W. A. (2016): **Gefiederte Lebenswelten: das andlose Band der Ornithologie.** Media Natur Verlag, Minden, 416 S., 130 Farbfotos, 2 Tab., bis 31. März 2017 € 29,80, danach € 34,80. ISBN 978-3-923757-15-2. Bezug: Verlag Media Natur, Hans-Josef Christ, Postfach 110205, D-32405 Minden, E-Mail info@media-natur.de. – Angesichts des leicht esoterisch anmutenden Titels benötigt dieses Buch eine etwas konkretere Vorstellung. Die Verbindung von Textilien und Vogelkunde, die der Untertitel suggeriert, ist mir sonst nur vom Schleifenzug her bekannt, worauf Manfred Lieser auf rätselhaft verschlüsselte Art in Heft 18 von «Die Vogelkrippe» (2017) hinweist («mit Bändern geschmückte Eisenbahn»). Aber vielleicht steht «Band» hier einfach dafür, dass der Autor virtuos die unterschiedlichsten Aspekte der Ornithologie und der Ornithologie-Geschichte miteinander verknüpft. Was er damit erreichen will, steht unmittelbar vor dem 30-seitigen Auftakt: Es gehe nicht darum, eine abgerundete Kurzfassung vom heutigen Stand der Ornithologie zu geben; vielmehr solle der gewählte Querschnitt das Bild einer spannenden Wissenschaft vermitteln. Dies gelingt dem Biologen Walter A. Sontag dank seinem vielseitigen Wissen, seinen eigenen Forschungen vor allem an Starenvögeln in Südafrika und Thailand und dank seiner grossen (auch journalistischen) Erfahrung tatsächlich ausgezeichnet. Wer sich auf die Lektüre einlässt, wird durch mehr oder weniger gut bekannte, aber in vielen Fällen erstaunliche Fakten in oft überraschenden Kombinationen geführt. So lesen wir im Kapitel «Krähen, Raben und Co» über den Zahlbegriff und das Mengenverständnis von Krähenvögeln und Schleiereulennestlingen (gestützt auf Arbeiten der Forschungsgruppe von Alexandre Roulin in Lausanne) oder von einem Haussperlings-♀, das sich einen Tunnel in die Styropor-Isolation eines Hauses grub, als das Kippenfenster zum Zimmer mit Futter ungewöhnlich lang geschlossen blieb. Das Wortspiel kann ich mir in diesem Fall nicht verkneifen: Walter A. Sontag bietet in seinem Buch eine anregende und oft vergnügliche Sonntagslektüre. Dem lockeren Ton geschuldet sind einzelne reichlich oberflächliche Aussagen, etwa die Charakterisierung des grossen Biologen Adolf Portmann als «idealistisch angehauchter Schweizer Zoologieprofessor». Es geht dem Autor nach seinen eigenen Worten darum zu zeigen, dass es das arttypische Verhalten nicht gibt, sondern dass wir es auch bei Vögeln mit Persönlichkeiten ganz unterschiedlichen Charakters zu tun haben – etwas, was aufmerksamen Leserinnen und Lesern z.B. der Berichte über die Mitarbeitertagung der Vogelwarte oder ihrer Jahresberichte in dieser Zeitschrift nicht verborgen geblieben ist, denn dieser Forschungsansatz hat eine grosse praktische Bedeutung im Naturschutz.

In ihren Vorworten äussern Ernst Ulrich von Weizsäcker und Antal Festetics die Hoffnung, dass jene, die dieses Buch lesen, sich unter anderem dafür einsetzen, dass der Klimawandel gestoppt wird bzw. dass sie sich «uns Birdwatchern» anschliessen. Allerdings: Wie bringen wir Politiker, die sich z.B. für die Bejagung von Höckerschwanen oder die Be-

kämpfung von Rabenvögeln stark machen (von noch viel Schlimmerem rund um den ganzen Erdball gar nicht zu reden) dazu, dieses Buch zu lesen? Und falls ja: Wären wir Ornithologinnen und Ornithologen dann wirklich bereit, sie in unseren Kreisen aufzunehmen? Im Moment, wo ich diese Besprechung schreibe, habe ich die «Gefiederten Lebenswelten» noch nicht zu Ende gelesen, aber das Band der Ornithologie ist ohnehin endlos.

C. Marti

TAGUCHI, F. (2016): **The history of the Tree Sparrow in Japan**. F. Taguchi, Nagoya, 668 S., farbig ill., kein Verkauf. – Fumio Taguchi ist ein pensionierter japanischer Geschäftsmann, der 47 Jahre lang den Feldsperling untersucht hat. Dieser ist in Japan sehr häufig, wogegen der Haussperling hier nicht vorkommt. Das umfangreiche Buch ist nicht bloss der Biologie des Feldsperlings gewidmet, sondern auch der kulturellen Bedeutung, die diese Art in der Heimat des Autors hat. So behandelt er den Feldsperling in der Literatur und der Malerei und sogar auf Briefmarken und zeigt so die engen Verbindungen, die zwischen dem Feldsperling und dem Menschen bestehen. Das Werk ist zweisprachig japanisch und englisch. Das gediegen gestaltete, reich illustrierte Buch wurde vom Autor im Selbstverlag in einer kleinen Auflage von nur 300 Stück produziert und ist leider nicht im Verkauf. Eine dieser Raritäten hat er an die Bibliothek der Schweizerischen Vogelwarte gesandt, wo sie nun konsultiert werden kann. Bei Fragen gibt der Autor gern Auskunft: Fumio Taguchi, 1–6, Matsukaze-cho, Showa-ku, Nagoya 466-0035, Japan, E-Mail cinnamonsparrow@yahoo.co.jp oder passeroitaliano@gmail.com.

C. Marti

WILK, T., R. BOBREK, A. PEPKOWSKA-KRÓL, G. NEUBAUER, J. Z. KOSICKI (2016): **Ptaki polskich Karpat: stan, zagrożenia, ochrona/The birds of the Polish Carpathians: status, threats, conservation**. Ogólnopolskie Towarzystwo Ochrony Ptaków, Marki, 591 S., farbig ill., kein Verkauf. ISBN 978-83-89830-19-7. Bezug: Download unter www.ptakikarpat.pl/en/news/item/309.html. – Ich kann nicht polnisch, aber unter «Streszczenie angielskie» steht «English summary», und diese englische Zusammenfassung ist mit 54 Seiten so umfangreich, dass sich der Inhalt des Buches zusammen mit den Karten, Tabellen und Anhängen auch für Lesende ohne Polnischkenntnisse erschliesst. Es handelt sich um die Ergebnisse eines mehrjährigen, umfangreichen Monitoringprojekts der Polnischen Ornithologischen Gesellschaft OTOP, das mit dem Ziel eines verbesserten Schutzes der Schlüsselarten gestartet worden war. Der polnische Teil des Karpatenbogens im Süden des Landes ist etwa halb so gross wie die Schweiz. In der Hohen Tatra an der Grenze zur Slowakei befindet sich der Rysy, mit 2503 m der höchste Berg Polens. In den ausgedehnten Wäldern brüten Schwarzstörche, Auerhühner sowie Weissrückens- und Dreizehenspechte, in den landwirtschaftlich genutzten Wiesen Wachtelkönige,

in den gebirgigsten Regionen Alpenbraunellen und Mauerläufer, um nur ein paar interessante Beispiele zu nennen. Die Ergebnisse der Bestandserhebungen werden nicht nur in Rasterkarten präsentiert, sondern mit statistischen Methoden analysiert und in modellierten Habitatsignatur- und Dichtekarten dargestellt. Das Projekt wurde von der Schweiz im Rahmen der Kooperationsprogramme mit den neuen Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft mitfinanziert. Der schweizerische Projektpartner war BirdLife Schweiz. Eine Auflage der internationalen Geldgeber war, dass das Buch nicht verkauft werden darf, sondern den relevanten in- und ausländischen Institutionen zur Verfügung gestellt wird. So hat BirdLife Schweiz in verdankenswerter Weise dafür gesorgt, dass nun je eines der 2000 gedruckten Exemplare in der Zentralbibliothek Zürich und in der Bibliothek der Schweizerischen Vogelwarte steht, wo das Buch studiert werden kann – oder man druckt sich die gewünschten Seiten aus der vollständigen Fassung im Internet aus.

C. Marti

Zusammenfassung von Beiträgen aus «Nos Oiseaux», Band 63, Heft 4, Dezember 2016

ESTOPPEY, F. (2016): **Phénologie des manifestations vocales de la Chevêchette d'Europe *Glaucidium passerinum***. Nos Oiseaux 63: 265–272.

Phänologie der Lautäusserungen beim Sperlingskauz *Glaucidium passerinum*. – Zwischen 1992 und 2016 wurden 396 Verhörgänge in 23 besetzten Sperlingskauzrevieren in den Walliser und Waadtländer Voralpen durchgeführt; 224-mal wurde in der Morgen- und 172-mal während der Abenddämmerung verhoört. Die durchschnittliche Meereshöhe der Reviere betrug 1560 m. Der normale Gesang kann das ganze Jahr über gehört werden, während die Häufigkeit des Herbstgesangs zwischen dem 23. September und dem 22. Oktober kulminiert. Die Antreffwahrscheinlichkeit der Art aufgrund ihres Gesangs bezeichnet die Wahrscheinlichkeit, mit welcher bei einem Besuch in einem besetzten Revier mindestens einmal eine Lautäusserung gehört wird. Sie betrug am Morgen im Mittel 46 % und am Abend 21 %. Am Morgen war sie im September am höchsten (82 %) und im April am geringsten (21 %), und am Abend war sie im Oktober am höchsten (46 %) und im Dezember am geringsten (9 %). Am Morgen hört man den Sperlingskauz durchschnittlich 43 min vor dem astronomischen Sonnenaufgang; um den 21. Juni hingegen im Durchschnitt bereits 62 min vorher. Am Abend hört man ihn durchschnittlich 25 min nach dem Sonnenuntergang und 43 min nachher um den 21. Juni. Die gesamte Zeitdauer der Lautäusserungen betrug im Mittel 9,5 min. Wenn nur ein einzelner Vogel gehört wurde, so betrug diese Dauer bloss 6,5 min. Wenn hingegen 3 Individuen gehört wurden, so betrug sie fast 34 min. Für das Monitoring des Sperlingskauzes ergibt sich die klare Empfehlung, die Suche bereits im Herbst zu beginnen. (Übersetzung: M. Kéry)